

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1933

8.1.1933 (No. 2)

Die Pyramide Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

22. Jahrg. No 2



8. Jan. 1933

August Fessler / Das Kreuz über dem Eingang der evangelischen Stadtkirche in Karlsruhe

Über dem eisernen Abschlußgitter vor dem Haupteingang der evangelischen Stadtkirche zu Karlsruhe befindet sich ein einfaches, von den meisten Kirchenbesuchern kaum beachtetes Kreuz, ebenfalls aus Eisen. Ebenso wie das Gitter selbst, wurde auch das Kreuz schon bei der Erbauung der Kirche angebracht. — und erregte sofort das lebhafteste Mißfallen der Evangelischen Kirchensektion des Ministeriums des Innern, der obersten evangelischen Kirchenbehörde des Landes. Der Oberbaudirektor Weinbrenner wurde zum mündlichen Vortrag über die Angelegenheit aufgefordert, welcher aber die hohen Herren Räte in der genannten Behörde anscheinend wenig befriedigte. Deshalb erging im Anschluß an diesen mündlichen Vortrag unterm 24. Oktober 1815 folgender Erlaß an Weinbrenner:

„Bekanntlich sind einfache Kreuze an öffentlichen freien Orten, wie an dem Eingang eines Dorfes oder einer Stadt oder auf dem Vorplatze einer Kirche oder Kapelle oder an der Grenze einer Gemarkung, auch mitten in derselben aufgestellt, das allgemein anerkannte Zeichen der katholischen Religionsgemeinschaft eines solchen Dries oder Gebäudes oder einer Gegend. Sehr befremdend mußte es daher sein, ein solches Kreuz, welches wohl innerhalb der sich durch ihre übrige innere Einrichtung als solche legitimierenden evangelisch-lutherischen Kirchen zu heiligen Erinnerungen gefunden wird, auch außerhalb der neuen Kirche dahier unter ihrem Hauptportal und vor ihrem Haupteingang zu sehen, wo es für jeden unbefangenen Blick nur obgedachte Bezeichnung haben könnte und es ist sich nicht zu verwundern, daß das alles bei den hiesigen evangelischen und katholischen Einwohnern gleiche Sensation erregte; auch mußte es jeden der Religionsgemeinschaft unkundigen Fremden unfehlbar auf die Vermutung leiten, daß sie dem katholischen Religionskultus im ganzen oder doch zum Teil gewidmet sei; da ihm die Deutung des jetzt so beliebten „Eisernen Kreuzes“, als einer politischen Idee, nur aus unziemlichem Spott oder Scherz oder in sehr ungeschickter Beziehung an diesem Orte gegeben werden könnte. Unter diesen Umständen muß daher die diesseitige evangelische Oberkirchenbehörde allen Ernstes darauf bestehen, daß dieses Kreuz unverzüglich beseitigt und durch irgend eine andere, auch an sich ästhetischere Verzierung des eisernen Gitters ersetzt werde.“

Was an diesem Erlaß besonders auffällt ist die Furcht, daß man die Kirche wegen des unscheinbaren Kreuzes mit einer solchen der katholischen Konfession verwechseln könnte, eine Befürchtung, welche wohl gänzlich unbegründet war, sowie, daß man das Kreuz offensichtlich in ursächlichen Zusammenhang brachte mit dem kurze Zeit zuvor, am 10. März 1813, von dem König Friedrich Wilhelm III. von Preußen für die Mitkämpfer in den Befreiungskriegen gestifteten Orden des Eisernen Kreuzes. Aus dem Alteninhalt läßt sich jedoch ebenfalls nirgends auch nur der leiseste Anhalt finden, welcher diese Annahme rechtfertigen könnte. Das Kreuz war von der Baukommission lediglich als das Symbol der Christenheit gewählt worden.

Weinbrenner dachte auch gar nicht daran, der ihm gegebenen Anordnung Folge zu leisten. Er legte unterm 13. November 1815 in einem eingehenden Bericht die Entstehung des Kreuzes dar. Hiernach war ursprünglich beabsichtigt, das eiserne Gitter, welches

sich früher am Hochaltar der Kirche zu St. Blasien befunden hatte, als Abschlußgitter zu verwenden. Dieses 26 Schuh breite und 11 Schuh hohe, kunstvoll gearbeitete Chorgitter war ein Werk des Karlsruher Hofschlossers Karl Eugenstein, welcher dasselbe im Jahre 1775 für den kunstfertigen Fürstabt Martin II. Gerbert um 4500 fl. verfertigte, welcher das Kloster nach dem großen Brande vom 25. Juli 1768 neu aufbaute; das „Eugensteinische Kunstwerk“ wird es einmal in den Akten genannt. Da sich aber zu viele Anstände gegen die Verbringung des Gitters nach Karlsruhe ergaben, wurde vom Finanzministerium die Anfertigung eines neuen Gitters angeordnet. Die Baukommission fertigte nun zwei Entwürfe zu einem solchen, die der auf höchsten Befehl aufgestellten Kirchen-Baukommission zur Begutachtung vorgelegt wurden. Diese Kirchenbaukommission, welche für die Erbauung der Stadtkirche auf besondere Anordnung des Großherzogs gebildet worden war, bestand aus den Mitgliedern der Großherzoggl. Baukommission, deren Leiter Weinbrenner selbst war, dem Oberhosprediger Walz, dem ersten Pfarrer an der neuen Kirche, Kirchenrat Knittel, dem Geheimen Finanzrat Bernhardt und dem Domänenverwalter Kessberg. Es war also ein Gremium von Sachverständigen, in welchem auch die kirchlichen Interessen hinreichend vertreten waren. Von den beiden genannten Entwürfen zu dem Abschlußgitter war nun der eine ohne, der andere mit einem Kreuz versehen. Die Kommission wählte einstimmig denjenigen mit dem Kreuz, welcher auch vom Großherzog als der geeignetste zur Ausführung bestimmt wurde. Die Vorwürfe wegen der nicht genügend berücksichtigten evangelischen Belange an dem Neubau wurden von Weinbrenner in entschiedener Weise zurückgewiesen. Er hatte auch bei sich gerade bietender Gelegenheit dem Großherzog — wahrscheinlich zum nicht geringen Verdruß der Herren der evangelischen Kirchensektion — von dem ihm gewordenen Auftrag der unverzüglichen Entfernung des Kreuzes Mitteilung gemacht und schreibt hierzu in seiner Rechtfertigung: „Dabei habe ich besonders anzuzeigen, daß S. Königl. Hohheit dasselbe (das Kreuz) für sehr adäquat (angemessen) ansehen und mir solches erst gestern noch gnädigst zu äußern geruhen. Höchst-dieses wollen dieses Kreuz, als ein aufs neue von so vielen Millionen Deutschen angenommenes Sinnbild göttlicher Tugend, nicht abgenommen, sondern solches beibehalten haben.“ Man merkt dem Oberbaudirektor die innere Genugtuung über dem Schreiben dieser Zeilen an die Kirchensektion förmlich an.

Dieser Bericht kam noch vor das Plenum des Ministeriums des Innern, doch die Angelegenheit wurde nun begreiflicherweise nicht mehr weiter verfolgt. Als letzter Eintrag in den Akten findet sich eine Notiz des Staatsrates und Direktors der evangelischen Kirchensektion, Johann Friedrich Eichrodt: „Diese Aktenstücke sind mir nach einiger Zeit von Sr. Erz. dem Herrn Minister von Berckheim mit dem Bemerkten zurückgegeben worden, daß nichts in dieser Sache zu tun sei.“

Das unscheinbare, einst vergoldete eiserne Kreuz aber blieb und zierte bis zum heutigen Tag den Eingang der evangelischen Stadtkirche in Karlsruhe.

(Akten Bad. Generallandesarchiv, Karlsruhe-Stadt, Fasc. 873.)

Walther von Hollander / Melancholie, die Zeitkrankheit

Die Grundkrankheit des modernen Menschen ist die Melancholie. Grundkrankheit im doppelten Sinn: weil aus ihr viele körperliche und geistige Krankheiten erwachsen und weil sie im Grunde, im Untergrunde des Menschen haust (im Unterbewußten und Unbewußten). Sie äußert sich in der verschiedensten Form. Bei den einen als Tuberkulose, wie Thomas Mann das meisterhaft im „Zauberberg“ geschildert hat, bei den anderen in einer merkwürdigen Passivität dem Leben gegenüber, in einem Dahinsinken auf den Umständen, wie sie gerade des Weges kommen, bei den dritten in einer übersteigerten lärmvollen Aktivität.

Die ganz Aktiven also und die ganz Passiven sind gleicherweise typische Melancholiker und die in der Mitte zwischen Aktivität und Passivität, die bald im einen und bald im andern versinken, die sind es auch. Ein sehr kluger Arzt hat einmal behauptet, neunzig Prozent aller Menschen seien Melancholiker. Das mag stimmen. Jedenfalls ist die Melancholie keine Stadtkrankheit. Sie ist ebenso eine Krankheit der Einsamkeit. Sie ist im sogenannten Strudel der Städte so gut zu Hause wie in den Blockhäusern der menschlichen Grenzbezirke.

Eine merkwürdige Krankheit also, die weder eindeutig von den Umständen, noch eindeutig von der Konstitution abhängig ist, eine unheimliche Krankheit, bald akut tödlich, indem sie die Gesundheitsenergien des Körpers auslöscht und ihm erlaubt, sich in den sogenannten Körperkrankheiten zu verlieren, bald schleichend, indem sie die Lebensfreuden Licht um Licht auslöscht.

Woher kommt diese Krankheit? Was ist der Grund dieser Krankheit? Das kann man an den Kranken nicht erklären, weil es Hunderte von Ursachen gibt. Aber man kann es an den wenigen Gesunden erkennen, die als Lebensbezwinger in irgendeiner Form vorbildlich geworden sind. Melancholie ist weiter nichts als die Krankheit der unverbrauchten Kräfte. Melancholie ist eine Gärung der unverbrauchten Kräfte und eine Vergiftung des Organismus durch diese Gärungen.

Wenn man eine Maschine einseitig beansprucht, so zerstört man sie sehr schnell. Wenn man ein Tier nur in einer Richtung seiner Kräfte leben läßt, so stirbt es früher als die Tiere, die ihre Kräfte wechselnd gebrauchen dürfen. Der Mensch, ein seltsam gefügtes Dreigeschöpf, eine Zusammenfügung aus drei Grundkräften, die man der Verständigung halber als seelische, körperliche und geistige Kräfte bezeichnen kann, dieser Mensch verkommt, verkümmert, versäuert, wenn er eine oder zwei seiner Grundkräfte nicht gebrauchen kann. Die Einseitigkeit des zivilisatorischen Lebens vermag deshalb den Menschen eher zu melancholisieren, als die Vielseitigkeit des primitiven Lebens, in welchem jeder sein eigener Handwerker, sein eigener Bauer, sein eigener Kunstschöpfer, sein eigener Arzt und sein eigener Priester war und sein durfte. Nur insofern waren die Wilden also glücklichere Menschen, und sobald sie diese Vielseitigkeit aufgaben, versanken sie gleichfalls in Melancholie.

Im Bereiche der heutigen Zivilisation ist für den Menschen, der nicht von sich aus seine schlummernden Kräfte aktiviert, kein Ausweg aus der Melancholie zu finden. Aber wir sehen in allen großen Volksbewegungen, daß sich die Möglichkeiten der Vielseitigkeit der Auswege aus der Melancholie sucht, und daß sie alle Dinge mit großer Energie anfaßt, die die schlummernden Kräfte zu wecken geeignet sind.

Nur wenn man das begreift, begreift man, wieso religiöse und ethische Volksbewegungen entstehen können. Sie sind die Versuche der Masse, die seelischen Kräfte wieder aktiv werden zu lassen. Und ebenso begreift man, warum wir ganz plötzlich in ein Zeitalter der sogenannten Körperkultur gekommen sind, in ein Zeitalter des Sports. Die Menschen der Masse spüren, daß sie verkommen müssen, wenn sie ihre brachliegenden Körperkräfte nicht gebrauchen. Sport ist ein Ausweg aus der Melancholie. Das gibt ihm seine Kraft und seine Verbreitung.

Man hat nun gedacht und man denkt es noch, daß mit dem Sport allein schon der Ausweg an sich aus der Melancholie gegeben sei, und man hat sich mit aller Intensität auf diesen Ausweg gestürzt. Die Sportsleute sind die eigentlichen Vorbilder einer Jugend, die aktiv und unmelancholisch zu leben wünscht. Der Allround-Athlet, in allen Sparten des Sports erfahren, ist „Der Mann von heute“. Aber es ist nur zu natürlich, daß dieser All-Round-Athlet letzten Endes auch wieder der Melancholie ausgeliefert ist, dem frühen Alter und jener Schwächung, die aus der Einseitigkeit folgt. Daher kommt das Verkümmern, das Verblassen und das Langweilige dieser Sportsleute und des Sportes, daher kommt es, daß die wenigen ganz großen Sportsleute

meist keine Einseiter sind, sondern ihre anderen Kräfte gewöhnlich bis zu einer respektablen Höhe entwickeln; daher kommt es auch, daß der Durchschnittsmensch nach einer kurzen Zwischenzeit genau so melancholisch ist, wenn er sich sportlich betätigt, als wenn er sich nicht betätigt.

Nein, die Entwicklung zielt nicht auf den Allround-Athleten, sondern auf den Allround-Menschen. Der Mensch, der seine Kräfte allseitig aktiviert und allseitig anwendet, der Mensch, der nach einer Anstrengung der einen Kraft eine Anstrengung der beiden anderen selbstverständlich versucht, der Mensch, der seine Kräfte ganz allmählich und gewichtig entwickelt, dieser Mensch kennt keine Melancholie, ja, er kennt ohne weiteres die Gegenmittel gegen die Melancholie.

Der Allround-Mensch weiß, daß Melancholie wirklich und lediglich aus dem Nichtgebrauch von Kräften erwächst. Er weiß ohne weiteres, daß Melancholie eine Vernachlässigung der vorhandenen Kräfte anzeigt, und er wird sich mit allem Eifer dahinter machen, herauszukriegen, welche seiner Kräfte hinter den anderen Kräfte zurückgeblieben sind. Er wird die Entwicklung dieser Kräfte mit aller Energie fördern.

Es gibt demnach für die Heilung der Melancholie nur ein Grundrezept, nämlich: das aufmerksame Erforschen der vorhandenen Kräfte und die Aktivierung der schlummernden. Aber wie jeder an einer anderen Stelle rein körperlich lahm ist, wie jeder seine besonderen Schwachpunkte (und natürlich auch seine besonderen Stärkpunkte) hat, so muß auch jeder seinen besonderen Weg der Aktivierung herausfinden und gehen. Es wäre deshalb unmöglich, Schulen zu gründen, in denen die Melancholie abgeschafft wird, aber es ist durchaus möglich, allen Schulen, den Geistesschulen, den Seelenschulen und den Körperschulen, als Grundaufgabe die Aktivierung der schlummernden Kräfte zu setzen und ihnen klar zu machen, daß keine von ihnen alleinigmachend sein kann, daß jede von ihnen den Menschen nur bis zu einem gewissen Grade fördern kann und ihn nachher an die anderen Schulen und Lehren abzugeben hat. Vor allem aber sollten alle Schulen sich mehr noch als bisher darauf beschränken, den Menschen in die Aktivität hineinzuführen, um ihn dann zu entlassen. Das Wissen, das Wissenschaftliche, das Technische jeder Kraft kann er sich dann selbst verschaffen.

Der nicht melancholische Mensch, das ist der Mensch, der mit allen seinen Kräften vertraut ist.

Der Allround-Mensch ist nicht melancholisch. Alle Kräfte gebrauchen, ist mindestens die 1. Stufe zum Glück. Wahrscheinlich das Glück selbst.

Zwei (von unzähligen) Rezepten zur Bekämpfung der Melancholie.

Ein Rezept für einseitig körperlich Beschäftigte:
Morgens nach dem Aufstehen und vor dem Frühstück eine halbe Stunde eine geistige Anstrengung: Sprachen oder Mathematik lernen, Grundlagen von Logik und Erkenntnistheorie. Nichts, was mit dem Beruf zu tun hat, sondern abseitige Dinge, damit die Gleichgewichtsverlagerung ins Körperliche durch eine möglichst große Streckung in ein fremdartiges Geistiges ausgeglichen wird. Voraussetzung für den Erfolg ist eiserne Regelmäßigkeit. Ausnahmen nicht gestattet. Auch Sonntags nicht. Beginnen mit einer Viertelstunde, innerhalb eines Monats auf eine halbe Stunde steigen. Und bei dieser Dosis bleiben. Abendliche geistige Beschäftigungen auf andern Gebieten sind gestattet. Haben aber nichts mit dem geistigen Morgenbad zu tun.

Ein Rezept für einseitig geistig Beschäftigte:
Morgens zwischen Aufstehen und Frühstück zehn Minuten körperliche Übungen, gleich welcher Art. Empfohlen wird alles, was den Körper zu leichten Erschütterungen bringt. Alle Arten von Vibrationen, die nicht von Apparaten erzeugt werden. Reiche Leute haben gut reiten. Die anderen können die gleichen Wirkungen auf einem Stuhl erzielen, müssen aber die Intensität die vom Tier vermittelt wird, selbst aufbringen. Massagen sind auf die Dauer nur wirksam, wenn man sie sich selbst verabreicht. Der nichtgeniale Masseur ist mit einem mechanischen Apparat vergleichbar. Die Vibrationen müssen den ganzen Körper erfassen. Nach der Vibration waschen: kalt, lau, heiß, je nach Bedürfnis. Gartenarbeit und Sport sind als zweckgerichtet in anderer Weise wirksam, als die personengerichteten individuellen Übungen.

Voraussetzung für den Erfolg ist schonungslose Regelmäßigkeit auch während Erkrankungen. Wirklicher Erfolg frühestens in einem Jahr. Erste Erleichterung bereits nach der ersten intensiven Übung.

Karl Förger / Rebelltag

Sonne hält sich dicht verhangen,
grauer Rebel deckt den Berg,
ohne Wünsche und Verlangen
leiste ich mein Tagewerk.

Müde sinken meine Hände,
müde sinkt mein Arbeitsmut,
nimmer kommt ein Werk zu Ende,
darauf Gottes Unmut ruht.

Wohin soll den Schritt ich lenken,
welche Pfade soll ich geh'n?
Ob ich rechts wie links mag schwenken,
stets muß ich im Dämmer steh'n.